

Bertschy, Ida

## Überlegungen zur zweisprachigen und bikulturellen Grund-ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Beiträge zur Lehrerbildung 25 (2007) 2, S. 231-240



Quellenangabe/ Reference:

Bertschy, Ida: Überlegungen zur zweisprachigen und bikulturellen Grund-ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg - In: Beiträge zur Lehrerbildung 25 (2007) 2, S. 231-240 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-136485 - DOI: 10.25656/01:13648

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-136485>

<https://doi.org/10.25656/01:13648>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

## **Überlegungen zur zweisprachigen und bikulturellen Grundausbildung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg**

Ida Bertschy

**Die Ausbildungskonzepte der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz sind auch mitgeprägt von ihrer geografischen Lage in diesem mehrsprachigen Land. Der Aspekt der Sprachen und Kulturen ist besonders in diesen Institutionen zum zentralen Thema und besonderen Profil geworden, welche sich in mehrsprachigen Gebieten befinden. Die Pädagogische Hochschule Fribourg-Freiburg bietet eine zweisprachige und bikulturelle Grundausbildung an, welche die Sprachen und kulturellen Ausprägungen in sämtlichen Bildungsinhalten verbindet. Die Ausgestaltung des Grundkonzeptes und die zahlreichen Herausforderungen werden hier auf dem Hintergrund von neuen Entwicklungen in Europa und der Schweiz dargestellt.**

### **1. Ausgangssituation**

Sprachen, Kulturen und Mobilität sind in den letzten Jahren im vielsprachigen Europa und in der mehrsprachigen Schweiz immer mehr ins Zentrum gerückt. Sie haben auch den Hintergrund entscheidend mitgeprägt, auf dem die Ausbildungsgänge der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz definiert wurden. Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Ausbildung zum Unterrichten von Fremdsprachen werden als zentrale Themen auf nationaler Ebene diskutiert.

Die Frage stellt sich, ob die Zwei- und Mehrsprachigkeit einer Pädagogischen Hochschule auch eine Zwei- oder Mehrkulturalität im Bereich der pädagogischen und didaktischen Bildungsinhalte anstrebt. Dies wiederum würde bedeuten, dass die Ausbilderinnen und Ausbilder verschiedenen pädagogischen und didaktischen Kulturen (und Sprachen) angehören würden.

Die Kantone Freiburg und Wallis haben als zweisprachige Gebiete ihre besondere Situation als Möglichkeit erkannt, die Grundausbildung stark in diesem europäischen «Kulturwandel» zu verankern und nicht nur eine zweisprachige, sondern auch eine pädagogisch-didaktisch bikulturelle Ausbildung anzubieten.

Die Vielschichtigkeit der Fragen, die sich bei der Umsetzung des Grundkonzeptes für eine zweisprachige und bikulturelle Grundausbildung für Lehrpersonen stellen, hat die PH Freiburg in den letzten Jahren immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt.

## 2. Desiderata aus der gesellschaftlichen Entwicklung und der Forschung

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, in welchen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Desiderata das Zweisprachigkeitskonzept der PH Fribourg-Freiburg seine Legitimation und gleichzeitig starke Motivation zur Weiterentwicklung des Konzeptes findet.

### 2.1 Aufbau einer «Multiliteralität»

In allen Bildungsinstitutionen, also auch in der Grundschule und in der Grundausbildung wird es notwendiger denn je, auf die Sprachlichkeit von Lehr- und Lernprozessen besonders zu achten (Zydatiss, 2005, S. 156). *Mobilität, Migration und neue Lebensweisen haben bewirkt, dass monolinguale und monokulturelle Vorstellungen von Unterricht nicht mehr den aktuellen Bedürfnissen entsprechen. Zwei- und mehrsprachige Ausbildungskonzepte für Lehrpersonen sind demzufolge eine wirksame Vorbereitung auf die komplexer gewordene berufliche Situation in den Klassenzimmern. Neuere Formen sogenannter Literalität, also von Sprach-, Text- und Schriftkompetenz, sind notwendig geworden, und zwar sowohl für die Erwachsenen wie auch für die Schülerinnen und Schüler.* «Multiliteralität» ist ein neuer Brennpunkt und bezeichnet das Ziel und die Fähigkeit, Sprachen und fremde Sprachen in Bezug auf ganz verschiedene Anwendungszusammenhänge zu lehren und zu lernen. Dabei sind mindestens drei Zusammenhänge von Bedeutung: das Verstehen der heteroglotten Bürger (Meissner, 2005, S. 125) in Europa soll erhöht werden; das Konzept CLIL (Content and Language Integrated Learning) soll als das wirksamste Instrument für das Verstehen von «multiliteralen» Zusammenhängen weiter entwickelt werden; die Identitätsfindung bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund soll weiter gestärkt werden. Der Aufbau dieser «Multiliteralität» ist ein Desiderat auch für die Primarschule, denn schon jüngere Kinder können sehen, erfahren und verstehen, dass die Welt (das Weltwissen) über mehr als eine Sprache und Kultur existiert und in den Schul- und Lebenskontext einfließt. «Es ist ein grosser Vorteil, in mehreren Sprachen denken zu können» (Steinhäusler & Kazianka, o.J., S. 9). Für die Anfänge dieses Denkens in mehr als einer Sprache ist die Grundschule bestens geeignet, und die Grundausbildung kann und soll ein Modell sein.

### 2.2 Integriertes Sach- und Fachlernen

Zydatiss (2005, S. 157) stellt das integrierte Sach-Fachlernen klar als «curriculares Desiderat in unserem Bildungswesen» dar. Er fordert auch eine «Ausweitung des Angebots an fremdsprachlichen Lehrveranstaltungen und ganzen Teilstudiengängen im tertiären Sektor der Hochschulen und Universitäten». Die eigenen CLIL- und Immersionserfahrungen an einer zwei- oder mehrsprachigen Institution ermöglichen den Studierenden, eine zweite Sprache nicht bloss als Sprache weiter zu entwickeln, sondern sie in grössere Zusammenhänge zu stellen: mehrperspektivischer Zugang zum Sachfachwissen im Bereich der Lehrerinnen- und Lehrer-Grundausbildung, Anwendung der

Zweitsprache als Kommunikationsmittel unter zwei Kulturen und als Instrument für eine differenziertere Wahrnehmung von kulturellen Gleichheiten und Unterschieden im pädagogischen und didaktischen Handeln.

### **2.3 Interkulturalität als Kernkomponente**

Im Zusammenhang mit dem Fremdsprachenlernen wird in der aktuellen Situation die Komponente «Kultur» nicht selten vernachlässigt, wenn nicht sogar ausgeklammert. Eine Feststellung von Hu (2006) kann uns auf dem Hintergrund der aktuellen schweizerischen und europäischen Diskussion im Bereich der Standardisierung von Bildungszielen nachdenklich stimmen: «Um Interkulturalität als Kernkategorie zweit- und fremdsprachlichen Lernens und Lehrens ist es im Moment ruhig geworden. Zu sehr sind andere Themen in den Vordergrund gerückt: Kompetenz, Leistung, Effektivität, Standardisierung, Aufgabenentwicklung, Messbarkeit – diese Aspekte sprachlichen Lernens sind es, die zurzeit Sektionen bei Kongressen Zulauf bescheren und die weite Teile der Fachdiskussion bestimmen.» In einer zweisprachig angebotenen Grundausbildung wird der Aspekt «Kultur» facettenreich erfahren, denn der Bereich der Schule ist in höchstem Masse Kultur, und die Lehrpersonen sind Kulturträger.

### **2.4 Pädagogische und didaktische Interkomprehension**

Die Bildungsgangforschung setzt sich seit einiger Zeit mit sprachlicher und kultureller Heterogenität auseinander und zeigt beispielsweise auf, dass auf der Ebene der Wahrnehmung und Verarbeitung von dargebotenen Bildungsinhalten deutliche Unterschiede bestehen zwischen monokulturellen und mehrkulturellen, mehrsprachigen Lernenden. Interessante Ergebnisse finden wir im Bereich der aktuellen vergleichenden Schulforschung. So wird etwa die monokulturelle Sicht des Mathematikunterrichts und der Mathematikdidaktik durch internationale Vergleichsstudien in Frage gestellt, obwohl ein monokultureller Zugang in diesem Fach lange und weitgehend vertreten wurde. Gleichzeitig zeigen aber Studien (Knipping, 2003), dass vor allem in der methodisch-didaktischen Ausgestaltung des Unterrichts, z.B. in diesem gleichen Fach Mathematik, sehr wohl Unterschiede feststellbar sind. Man sollte deshalb der Frage nachgehen, welche Aspekte innerhalb einer fachdidaktischen Disziplin intra- und interkulturell vergleichbar sind und welche spezifisch bleiben. Eine Grundausbildung, welche das gleiche Fach (z.B. die gleiche Fachdidaktik) in zwei verschiedenen Sprachen und Kulturen anbietet, kann sich an diesen interessanten Forschungsfragen beteiligen. Gleichzeitig leistet sie einen Beitrag zur pädagogischen und didaktischen Interkomprehension in der Schweiz. Sie kann innerhalb ihrer Programme auch spezifische Ausbildungsgänge definieren und anbieten, welche diese Interkomprehension zum Ziel haben.

### **2.5 Von den integrativen Lern- und Denkprozessen zu einer (kultur)integrativen Schul- und Bildungsgangforschung**

Vor dem Hintergrund des genannten Kulturwandels werden Integrative Lern- und Denkprozesse wie integrative Sprachendidaktik, integriertes Fremdsprachenlernen usw. zunehmend wichtiger: So wäre es beispielsweise in der mehrsprachigen und mehrkul-

turellen Schweiz wünschenswert, dass die Integrationsfragen einer zweisprachigen und bikulturellen Grundausbildung für Lehrpersonen in einer (kultur)integrativen Schul- und Bildungsgangforschung Eingang finden. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es nicht einfach, in diesem Bereich Forschungsergebnisse zu finden, *welche solche Ausbildungsgänge stärken und auf die damit verbundenen Fragen Antworten anbieten könnten.*

## 2.6 Fremdsprachenunterricht in zweisprachigen Gebieten

Zweisprachige Gebiete wie etwa die Kantone Freiburg und Wallis leben den Sprachenunterricht auf eine spezifische Art: Der eine Teil der Bevölkerung lernt, was vom andern gesprochen wird; man stellt gegenseitig eine Ressource füreinander dar. Der Kontext, in dem sich das Sprachenlernen abspielt, ist aus der Sicht der konstruktivistischen Lerntheorie wichtig. Wolff (2002) spricht von einer «fruchtbaren Lernumgebung, in der Eigenverantwortung, Selbstorganisation und Kooperation eine zentrale Rolle spielen» (S. 345). In zweisprachigen Gebieten bietet sich die Gelegenheit, mehrere Grundbedingungen für effizientes Fremdsprachenlernen unmittelbar zu erfüllen: fruchtbare Lernumgebung, direkter Kontakt mit Menschen, welche die zu erlernende Zielsprache auch sprechen; verschiedene Lernorte (Klassenzimmer, Umgebung, Familie, Nachbarschulen), täglicher Kontakt mit zwei Sprachen in Presse und Medien, usw. In dieser zweisprachigen Realität können die Studierenden der zweisprachigen PH das Lehren und Lernen der Nachbarsprache in der Primarschule während der Praktika erproben und reflektieren.

## 2.7 Standards für Fremdsprachenlehrpersonen

Auf schweizerischer Ebene haben sich in den letzten Jahren verschiedene Gremien mit der Frage des Kompetenzniveaus von Lehrpersonen, welche eine Fremdsprache unterrichten werden, auseinandergesetzt: die EDK (Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren), die SKPH (Schweizerische Kommission der Pädagogischen Hochschulen); die SKPH-Arbeitsgruppe für Fremdsprachen; die KOGS (Kommission für die Koordination Sprachen). Bis heute haben sich mindestens drei Anforderungen herauskristallisiert:

- *Das Niveau C1 gemäss dem Europäischen Referenzrahmen für das Lehren und Lernen von Sprachen soll verlangt werden.*
- *Ein ganzheitliches Profil, welches kommunikative, sprachwissenschaftliche, sprachdidaktische und interkulturelle Kompetenzen beschreibt, soll in einem spezifischen Projekt definiert werden.*
- *Instrumente zum Verifizieren des sprachlichen und kommunikativen Niveaus sollen auf schweizerischer Ebene erarbeitet und den verschiedenen Pädagogischen Hochschulen zur Verfügung gestellt werden.*

In einer zweisprachigen Grundausbildung gehören die Kompetenzen in mindestens einer Fremdsprache auf natürliche Art zu den zentralen Anforderungen, spielt sich doch der «Alltag» der Ausbildung immer in mindestens zwei Sprachen ab. Weitere Fremdsprachen können in ein bereits bestehendes Konzept eingebaut werden.

### 3. Umsetzungen in der Grundausbildung PH Freiburg im Hinblick auf den Lehrberuf

Zwischen 1993 und 2000 wurde das Ausbildungskonzept der PH Fribourg-Freiburg erarbeitet. In mehrheitlich bilingualen und biculturellen Arbeitsgruppen entstand ein Konzept, das in allen Bereichen (Lehrpläne, Kursangebote, Praktika) für beide sprachlichen Abteilungen identisch war.

Durch entsprechende Gesetzesartikel<sup>1</sup> übernahm die Institution die Verpflichtung, die Grundausbildung für Primarlehrpersonen zweisprachig zu konzipieren. In der Folge wurde ein entsprechendes Konzept für eine bilinguale und biculturelle Grundausbildung erarbeitet und nach und nach als Projekt mit stark evolutivem Charakter während nun fünf Jahren umgesetzt. Durch die Gesetzgebung bestand die Notwendigkeit, Ansätze zu beschreiben und sie direkt zu leben, diese dann aber möglichst rasch mit theoretischen Erkenntnissen zu verbinden und diesen dadurch die teilweise noch fehlende Autorität zu geben. Die Konzeptarbeit im Bereich der Zweisprachigkeit erfolgte also in stetiger Auseinandersetzung mit den Sprachenfragen in der viersprachigen Schweiz und im mehrsprachigen Europa, mit den verlangten Fremdsprachenkompetenzen angehender Lehrpersonen, mit den Entwicklungen im Bereich der Interkulturalität oder auch mit der Profilierung der einzelnen Pädagogischen Hochschulen. Wenn am Anfang die (Fremd)sprachen noch stark im Vordergrund standen, wurde rasch klar, dass die Situation weit komplexer war und auch weit über Sprache hinausging.

Die Gesetzgebung im Zusammenhang mit der Zweisprachigkeit der PH Freiburg zeigt also deutlich, dass es sich bei ihren Konzepten und Programmen um eine Koppelung der sprachenpolitischen Entwicklung *und* der Bearbeitung von Aufgaben im Zusammenhang mit dem Lehrberuf handelt. Das allgemeine Ausbildungskonzept ist in allen Bereichen auf den beiden Schienen Sprache und Kultur angelegt, und das bedeutet eine besondere Herausforderung an die Umsetzung.

---

<sup>1</sup> La loi du 4 octobre 1999 sur la Haute Ecole pédagogique

**Article premier**

e) La HEP a pour mission de promouvoir la maîtrise de la langue partenaire chez les enseignants et enseignantes et de développer le bilinguisme.

**Art. 3**

<sup>1</sup> La formation des enseignants et enseignantes et les activités de développement pédagogique sont assurés dans les deux langues officielles du canton.

<sup>2</sup> Pour une part des formations dispensées, la HEP recourt au bilinguisme et notamment à l'immersion linguistique.

<sup>3</sup> La HEP s'assure que les enseignants et enseignantes, au terme de leur formation initiale, maîtrisent de manière effective la langue partenaire et soient capables d'enseigner une discipline dans cette deuxième langue.

### 3.1 Zweisprachige Leitung und Planung

Durch die Gesetzgebung (vgl. Direktion für Erziehung, Kultur und Sport, 2001) übernahm die Institution die Verpflichtung, auf mindestens vier Ebenen in Bezug auf beide Sprachen und Kulturen zu agieren: auf der administrativen, kulturellen, sprachlichen, und pädagogischen Ebene. Die PH Freiburg besteht zwar aus zwei sprachlichen Abteilungen (Französisch – Deutsch), aber in Leitung, Planung, Administration und Organisation agiert man immer gemeinsam und integriert. So finden die meisten Planungs- und Arbeitssitzungen, die internen Weiterbildungen oder die Koordinationssitzungen für die Beteiligten beider sprachlichen Abteilungen gemeinsam statt.

### 3.2 Gemeinsamer Lehrplan und Vermittlung der Inhalte in Immersionskursen

Der Lehrplan der PH Freiburg ist für beide sprachlichen Abteilungen identisch, schliesst aber die Akzentuierung der jeweiligen sprachlichen und kulturellen Spezifitäten nicht aus. Ein Grossteil der Kurse werden in Immersion angeboten. Für diese Immersion existieren drei verschiedene Dispositive:

- die *klassische* Immersion: Der Kurs wird in einer Sprache angeboten; ein Teil der Studierenden stammt aus der andern sprachlichen Abteilung;
- die *alternierende* Immersion: Ein Jahreskurs findet mit einer gemischtsprachigen Gruppe von Studierenden je zur Hälfte zuerst in der einen und dann in der anderen Sprache statt;
- die *reziproke* Immersion: Ein Kurs mit einer gemischtsprachigen Gruppe von Studierenden wird von zwei Dozierenden (Französisch und Deutsch) im Team-Teaching angeboten.

Von der klassischen Immersion sind mehr oder weniger alle Dozentinnen und Dozenten betroffen, in der alternierenden Immersion sind im Ausbildungsjahr 2006-07 rund 15 Personen tätig, und die reziproke Immersion/Teamteaching praktizieren im gleichen Ausbildungsjahr rund 30 Dozentinnen und Dozenten. Die Studierenden haben die Möglichkeit, unter drei quantitativ verschiedenen Ausprägungen der Immersion zu wählen: 15%, 30% oder 50% aller Kursangebote in immersiver Form. Diese Wahl ist mit der Wahl eines Profils im Bereich Sprachen verbunden: allgemeines Unterrichtsdiplom (15%), Unterrichtsdiplom mit dem Profil Sprachen (30%) und zweisprachiges Unterrichtsdiplom (50% aller Kurse und 50% aller Praktika und Zusatzpraktika in der L2).

Die alternierende und die reziproke Immersion stellen für die Dozentinnen und Dozenten in den Bereichen der Sprache und der Kultur eine besondere Herausforderung dar: Vergleichen und Absprechen der inhaltlichen Konzepte; Harmonisieren der Inhalte, der Aufträge, der Evaluation und der Betreuung von Arbeiten über ein ganzes Semester oder Ausbildungsjahr; Kooperation in der Vor- und Nachbereitung von Lernveranstaltungen; Funktionieren im gemischtsprachigen Team-Teaching während einer Lehrveranstaltung, usw.

### 3.3 Verbindung von Sprache und Fach

Die möglichst optimale Verbindung von Sprache und Fach (vgl. Punkt 2.2) ist Gegenstand einer internen Weiterbildung und eines regelmässigen Erfahrungsaustausches, die für die Dozentinnen und Dozenten organisiert werden. Immersionsveranstaltungen sind zudem mit einem etwas höheren Quotienten dotiert als andere. Die Lehrveranstaltungen, welche in Immersion angeboten werden, erstrecken sich über das ganze Ausbildungsangebot: allgemeine Didaktik, Musik und die entsprechende Fachdidaktik, Sporterziehung und die entsprechende Fachdidaktik, Medienpädagogik, fachdidaktische Vertiefung in fast allen Fächern, Fremdsprachendidaktik (Deutsch L2 und Französisch L2), Bildnerisches und Technisches Gestalten und die entsprechende Fachdidaktik, Rhythmik usw.). Obwohl man davon ausgeht, dass aller Unterricht auch Sprachunterricht ist, wollte man sich bewusst nicht auf Kurse beschränken, in denen die Sprache eine etwas weniger zentrale Rolle spielt.

Im Verlaufe der fünf Jahre Umsetzung des Immersionskonzeptes hat sich gezeigt, dass die ganze Auseinandersetzung mit der Immersion vermehrt auch im Bereich der pädagogischen und didaktischen Interkomprehension geschehen muss (vgl. Punkt 2.3 und 2.4). Im letzten Erfahrungsaustausch unter allen betroffenen Dozierenden wurden für die Weiterentwicklung des Immersionskonzeptes folgende Anforderungen formuliert: vertiefte Analyse von Immersionskursen, welche über eine bestimmte Zeitspanne koordiniert und harmonisiert werden müssen, Weiterbildung im Bereich Team-Teaching, Regelmässigkeit im Erfahrungsaustausch, quantitative zeitliche Ausdehnung der Immersionskurse, um die Verbindung von Sprache und Fach besser zu gewährleisten, mehr wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema in der Institution selber (Forschung und Entwicklung), usw. Was die pädagogische und didaktische Interkomprehension betrifft, muss der Frage nachgegangen werden, welche Aspekte des betreffenden Kurses (z.B. Allgemeine Didaktik) interkulturell angegangen werden sollten und welche sich für eine solche Auseinandersetzung nicht eignen.

### 3.4 Bilinguale und interkulturelle Lehrpersonen

Das Immersionskonzept findet seine Legitimation in der Überzeugung, dass eine Lehrperson, welche eine bilinguale Grundausbildung genossen hat, dem zukünftigen und von der Gesellschaft eingeforderten Idealbild weit besser entspricht als eine Lehrperson, welche die Ausbildung in weiten Teilen in einer Sprache machen und den Bereich des Fremdsprachenunterrichts einfach additiv anhängen konnte (vgl. Punkt 2.4). Wenn wir von der Tatsache ausgehen, dass über 90% aller Lehrpersonen in der obligatorischen Schule aus der lokalen Kultur und Sprache stammen, brauchen wir in einer plurikulturellen und mehrsprachigen Gesellschaft auch vermehrt andere Vorbilder. *Eine bilinguale Lehrperson kann die sprachliche und kulturelle Heterogenität in einer Klasse besser verwalten; sie lässt sich ein auf kulturelle Eigenheiten und Bedürfnisse, entwickelt mehr Empathie für Anderes und Fremdes, ist sensibler für Differenzierung und Individualisierung.* In diesem Sinne geht die zweispachige PH Freiburg davon aus, dass sich der grosse Aufwand im Zusammenhang mit dem Immersions- und Zwei-



sprachigkeitskonzept für die Studierenden und für die Schule der Zukunft in jeder Hinsicht lohnt.

### **3.5 Anforderungen an die Studierenden**

Die Anforderungen an die Studierenden in einer Grundausbildung, bei der die Zweisprachigkeit die Schwelle des Sprachlichen weit überschreitet, sind zahlreich. Diese Studierenden haben zuerst an ihren Kompetenzen in der Sprache der anderen Abteilung (ihre L2 oder auch oft L3, L4) zu arbeiten. Das verlangte Niveau nach dem ersten Ausbildungsjahr orientiert sich grundsätzlich an den Deskriptoren des Europäischen Referenzrahmens, aber gleichzeitig hat die Institution von Anfang an eine «hausinterne» zertifikative Sprachprüfung für Französisch als L2/Deutsch als L2 entwickelt, welche auch Ausbildungsinhalte und die Immersionssituation berücksichtigt. Es hat sich gezeigt, dass ein «Schwellenniveau» in der Immersionssprache unbedingt abgesichert werden muss, wenn man den Studierenden in «sprachreichen» Kursen wie etwa Allgemeine Didaktik eine Überforderungssituation ersparen will. Um dieses Schwellenniveau C1 zu erreichen, erhalten die Studierenden in der sogenannten Lernbegleitung Unterstützung, haben aber gleichzeitig einen Grossteil der Kompetenzen in der andern Unterrichtssprache durch autonomes Lernen zu erwerben. Es hat sich gezeigt, dass jene Studierenden die Immersionssituation am besten bewältigen, die über hohe transversale Kompetenzen (analysieren, vergleichen, synthetisieren, usw.) verfügen. So ist die Immersionssituation nicht nur ein Gradmesser der sprachlichen Kompetenzen, sondern sie sagt auch sehr viel aus über allgemeine und interkulturelle Kompetenzen der Studierenden. Durch die eigene Erfahrung in einer teilweise immersiven Ausbildung erhalten die Studierenden auch eine Grundlage für einen eventuellen Fremdsprachenunterricht nach der CLIL-Methode. In der Fremdsprachendidaktik kann zurzeit die Didaktik des immersiven Fremdsprachenunterrichts nur in Ansätzen vermittelt werden, haben doch die Studierenden keine Möglichkeit, ein solches Konzept in den Klassen zu üben und umzusetzen. Sie müssen aber nach dem Konzept «Integriertes Fremdsprachenlernen» über die Grenzen eines Lehrmittels hinaus die erste Fremdsprache in möglichst viele Erfahrungsbereiche der Kinder, also auch in Teilbereiche von Sachfächern integrieren. Dieses Konzept soll eine Annäherung an die CLIL-Methode bedeuten, denn unter Fachpersonen besteht weitgehend Einigkeit in der Überzeugung, dass der Unterricht nach der CLIL-Methode (Sachfachunterricht in einer Fremdsprache) langfristig eine markante Veränderung des fremdsprachlichen Unterrichts an den Schulen – auch an den Grundschulen – bewirken wird.

### **3.6 Das zweisprachige Unterrichtsdiplom**

Sozusagen als «Königsdisziplin» bietet die PH Freiburg den Studierenden, welche bereits zwei- oder mehrsprachig sind und sich auch für eine pädagogische und didaktische Interkomprehension interessieren, den Ausbildungsgang «Zweisprachiges Unterrichtsdiplom» an. Dieser Ausbildungsgang stellt die Studierenden vor die folgenden Herausforderungen:

- Die Ausbildungskurse werden je zur Hälfte in beiden Sprachen besucht; fehlende Elemente werden durch Transferleistungen und Mehrarbeit aufgebaut.
- Die Hälfte aller Praktika werden in der andern Sprache absolviert; zusätzlich werden vier Wochen Ergänzungspraktika in der andern Sprache absolviert.
- Die Studierenden haben pro Woche mindesten fünf Stunden Mehrarbeit zu leisten.
- Sämtliche pädagogischen, didaktischen und methodischen Konzepte müssen in beiden Sprachen und Kulturen so beherrscht werden, dass der gesamte Unterricht sowohl in der einen als auch in der andern sprachlichen Region übernommen werden kann. Dazu wird das Projekt «Integrierte Didaktiken» über zwei Jahre bearbeitet und dargestellt.
- Die Schlusszertifizierung im Bereich der Unterrichtspraxis findet zweimal statt, einmal in der L1 und einmal in der L2 der Studierenden.
- Die praktischen Schlussprüfungen finden in einer Klasse der L1-Region und in einer Klasse der L2-Region statt, und muttersprachliche Expertinnen oder Experten nehmen die Beurteilung vor.
- Für diesen Ausbildungsgang werden Zusatzkredite vergeben.
- Das «Zweisprachige Unterrichtsdiplom» ermöglicht es den Studierenden, sich in der andern Sprachregion mit guten Anstellungschancen um eine Stelle zu bewerben.

Dieser Ausbildungsgang ist ein «work in progress» und muss in mehreren Bereichen weitere Erfahrungen sammeln.

#### **4. Schlussfolgerungen**

- Die in Abschnitt 2 beschriebenen Desiderata aus Gesellschaft und Forschung sollen aufzeigen, dass zwei- oder mehrsprachige Grundausbildungen für Lehrpersonen zu einem Standard werden können. Dabei ist die Zwei- oder Mehrsprachigkeit eines Ausbildungsganges nicht auf die Sprache(n) zu beschränken, sondern muss andere Komponenten priorisieren: intra- und interkulturelle Arbeit und Reflexion im Kontext Schule, komparative Aktivitäten im Bereich der Didaktik-Methodik, integrierte / integrale Sprachendidaktik (inkl. Lokalsprache), Reflexion über die eigene Sprachbiografie und über Sprachbiografien von Lernenden in Schulklassen.
- Zwei- und Mehrkulturalität in Sprache und Sache können langfristig einen Beitrag leisten für eine vermehrte Interkomprehension im Bereich von Schule und Bildung und somit auch eine echte Mobilität in einer mehrsprachigen und plurikulturellen Schweiz leisten.
- Die eigentlichen Kompetenzen in einer oder mehreren Fremdsprachen können in einem zwei- oder mehrsprachigen Kontext, welcher Sprachen und Sache, also Sprachen und Ausbildungsinhalte verbindet, so entwickelt werden, dass sie nicht bloss als «Niveau C» verifiziert werden, sondern in ein umfassenderes Profil integriert werden, welches auf der Basis der Desiderata in den Bereichen Multiliteralität und Interkulturalität definiert wird, denn echte Mehrsprachigkeit kann nicht bloss mit

- einem Test verifiziert werden. Dazu Meissner: «Es ist im Übrigen bezeichnend für den derzeitigen Theorierückstand, dass die «Mehrsprachigkeit» von der europäischen Testtheorie noch nicht thematisiert wurde» (Meissner, 1998, S. 98).
- Die zweisprachige PH Freiburg steht vor der Herausforderung, Englisch als zweite Fremdsprache auf Primarschulstufe in ihre Programme aufzunehmen. Das sollte nicht additiv geschehen, sondern auf dem Hintergrund eines konsolidierten Konzeptes einer zweisprachigen und bikulturellen Grundausbildung und einem Konzept für eine integrierte Sprachendidaktik.

## Literatur

- Cathomas, R. & Carigiet, W.** (2005). *Zwei- und mehrsprachige Erziehung. Antworten auf Grundfragen*. Amt für Volksschule und Sport, Lehrmittel Graubünden.
- Direktion für Erziehung, Kultur und Sport, Freiburg** (2001). *Die Pädagogische Hochschule Freiburg in 24 Fragen*.
- Duverger, J.** (2005). *L'enseignement en classe bilingue*. Paris: Hachette.
- Hu, A.** (2006). Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität in autobiographischer Perspektive. In C. Gnutzmann, F. G. Königs & E. Zöfgen (Hrsg.), *Fremdsprachen Lehren und Lernen. Themenschwerpunkt: «Sprachdidaktik – interkulturell»*. Tübingen: Narr.
- Knipping, Ch.** (2003). *Beweisprozesse in der Unterrichtspraxis – Vergleichende Analysen von Mathematikunterricht in Deutschland und Frankreich*. Hildesheim: Franzbecker Verlag.
- Lambert, F. P., Tupin, F. & Wharton, S.** (éds). (2005). *Du plurilinguisme à l'école. Vers une gestion coordonnée des langues en contextes éducatifs sensibles*. Berne: Peter Lang.
- Meissner, F.-J.** (1998). Mehrsprachigkeit in Richtlinienentwicklung und Aus- und Fortbildung von Lehrenden fremder Sprachen. In F.-J. Meissner & M. Reinfried (Hrsg.), *Mehrsprachigkeitsdidaktik*. Tübingen: Narr.
- Steinhäusler, I. & Kazianka, M.** (o. J.). *Sprachenlernen und Sprachen anwenden lernen. In unseren Händen liegt die Zukunft*. [www.ecml.at/mtp2/CLILmatrix/pdf/other\\_languages/2D.pdf](http://www.ecml.at/mtp2/CLILmatrix/pdf/other_languages/2D.pdf)
- Universität Hamburg**. Graduiertenkolleg Bildungsgangforschung: [www2.erzwiss.uni-hamburg.de/forschung/Gradkoll/gradkoll.htm](http://www2.erzwiss.uni-hamburg.de/forschung/Gradkoll/gradkoll.htm)
- Wolff, D.** (1996). *Bilingualer Sachfachunterricht: Versuch einer lernpsychologischen und fachdidaktischen Begründung* (Vortrag am 21.11.1996 an der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal) [http://www2.uni-wuppertal.de/FB4/bilingu/bilingualer\\_sachfachunterricht.htm](http://www2.uni-wuppertal.de/FB4/bilingu/bilingualer_sachfachunterricht.htm)
- Wolff, D.** (2002). *Fremdsprachenlernen als Konstruktion. Grundlagen für eine konstruktivistische Fremdsprachendidaktik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Zydatiss, W.** (2005). Diskursfunktionen in einem analytischen curricularen Zugriff auf Textvarietäten und Aufgaben des bilingualen Sachfachunterrichts. In C. Gnutzmann, F. G. Königs & E. Zöfgen (Hrsg.), *Fremdsprachen Lehren und Lernen. Themenschwerpunkt: «Neokommunikativer» Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr
- Zydatiss, W.** (2000). *Bilingualer Unterricht in der Grundschule*. Ismaning: Hueber.

## Autorin

Ida Bertschy, Pädagogische Hochschule, Murtengasse 36, 1700 Freiburg